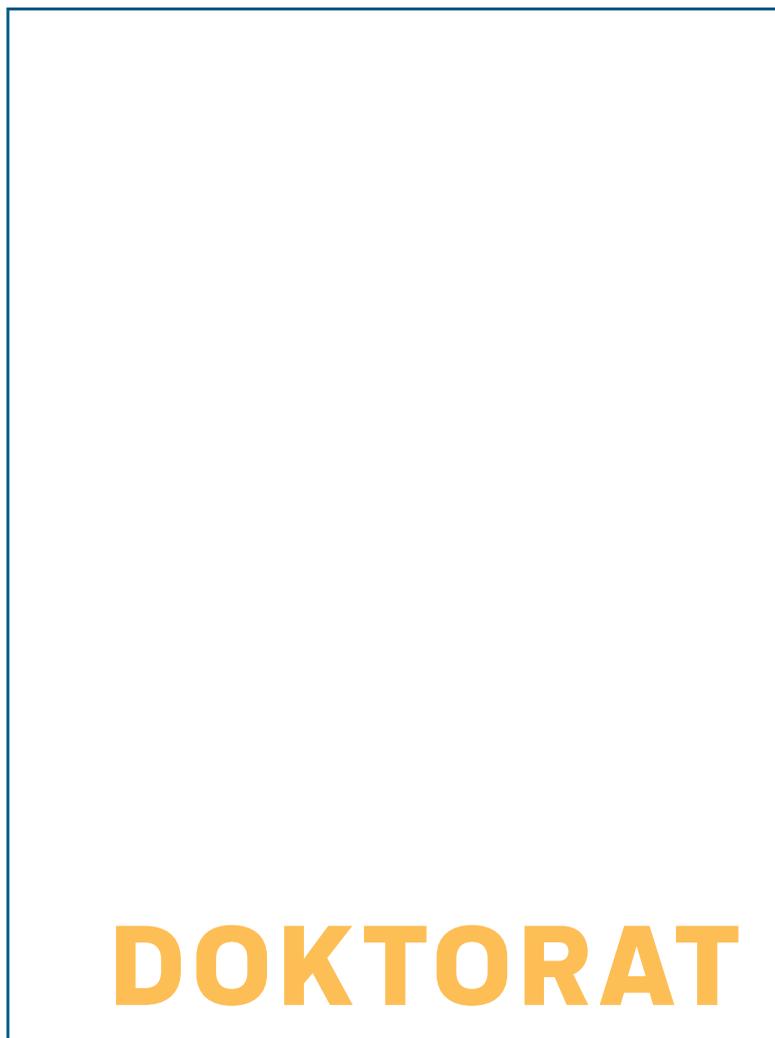


Position



DOKTORAT

DOCTORAL STUDIES

POSITIONSPAPIER

der Österreichischen
Universitätenkonferenz
zum Doktorat

I.	KONTEXT CONTEXT	5 31
I.1	EINLEITUNG BACKGROUND	6 32
I.2	DAS DOKTORAT IM EUROPÄISCHEN UND ÖSTERREICHISCHEN KONTEXT DOCTORATES IN EUROPE AND IN AUSTRIA	7 33
I.3	POSITIONEN 2006–2014 POSITIONS 2006–2014	12 38

II.	POSITIONSPAPIER	13
	POSITION PAPER	39

II.0	EXECUTIVE SUMMARY	13
	EXECUTIVE SUMMARY	39

II.1	DOKTORATSSTUDIEN	16
	DOCTORAL STUDIES	42

II.2	STRUKTURIERUNG	22
	STRUCTURING	46

II.3	ORGANISATION	26
	ORGANISATION	49

EMPFEHLUNGEN UND KRITERIEN

ÖSTERREICH



EUROPA



INTERNATIONAL

I. KONTEXT

Vor dem Hintergrund der Diskussionen um die Weiterentwicklung der Doktoratsausbildung im Rahmen der Hochschulkonferenz (HSK) hat das Präsidium der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko) die AG Doktorat – gebildet aus Mitgliedern des Forum Forschung / EEK und des Forum Lehre – beauftragt, die uniko-Empfehlungen zum Doktorat aus dem Jahr 2008 grundlegend zu überarbeiten. Das vorliegende Positionspapier ist das Ergebnis dieser Arbeitsgruppe und wurde vom Plenum der uniko beschlossen. In Orientierung an internationalen Entwicklungen definiert es die Eckpunkte der Doktoratsausbildung und stellt die Grundlage für eine Weiterentwicklung der Doktoratsausbildung in Österreich dar.

MITGLIEDER DER AG

VR Mag. Dr. Andrea B. BRAIDT

Akademie der bildenden Künste Wien (AG Vorsitz)

VR Univ.-Prof. Dr. Gabriele ANDERST-KOTSIS

Universität Linz

VR Univ.-Prof. Dr. Bernhard HOFMANN-WELLENHOFF

TU Graz

VR Univ.-Prof. Dr. Irmgard LIPPE

Medizinische Universität Graz

VR Univ.-Prof. Dr. Edith LITTICH

WU Wien

Mag. Wolfgang NEDOBITY

Generalsekretariat der uniko

Mag. Christina RAAB

Universität Innsbruck

Mag. Elisabeth WESTPHAL

Generalsekretariat der uniko

Mag. Dr. Lucas ZINNER

Universität Wien

I.1 EINLEITUNG

Als im Jahre 2008 erstmals Empfehlungen der Universitätenkonferenz zum Doktoratsstudium erschienen sind, war die Umstellung der *Doktoratsstudien alt auf Doktoratsstudien neu* gerade im Gange. Seit dem Studienjahr 2009 werden nur noch mindestens dreijährige Doktoratsstudien angeboten. Die Umstellung der Curricula wurde mit einer Weiterentwicklung und Umsetzung qualitätsvoller Doktoratsstudien verbunden. Nicht zuletzt hat das Programm der Doktoratskollegs des FWF dazu beigetragen, strukturierte Dokorate an den Universitäten weiterzuentwickeln. Dieser Strukturierungsprozess für Doktoratsstudien soll in den kommenden Jahren weiter fortgesetzt werden, wobei die Neuauflage der Empfehlungen wichtige Anregungen liefern soll. Damit soll erreicht werden, die Doktorand_innen in den universitären Forschungsbetrieb und die Scientific Community einzubinden, eine aktive Begleitung und adäquate Betreuung zu gewährleisten und eine eigenständige, hochwertige wissenschaftliche Forschung für die Dissertation zu sichern.

Die Zahl der Abschlüsse von Doktoratsstudien ist europaweit im Ansteigen begriffen: von 100.000 im Jahr 2010 auf 120.000 im Jahr 2012. Davon entfallen auf Österreich 2174. Die in der Empfehlung von 2007 geforderte Verbesserung der Rahmenbedingungen hält jedoch damit nicht Schritt. Laut Studierenden-Sozialerhebung 2011 sind 85% der Doktorand_innen erwerbstätig, und zwar mehrheitlich vollbeschäftigt. 27% der Doktorand_innen verfassen ihre Dissertation als Teil ihrer Erwerbstätigkeit, jede bzw. jeder Sechste unter ihnen ist von der Universität angestellt. Konkret hatten im Jahr 2013 insgesamt 7.456 Doktorand_innen ein Beschäftigungsverhältnis zur Universität.

Das vorliegende Positionspapier enthält einige zusätzliche Ausführungen und Erweiterungen gegenüber seinem Vorgängerdokument. Bei deren Konzeption hat man sich nicht zuletzt auch an den „Principles for Innovative Doctoral Training“ orientiert, die 2011 als Empfehlung von der Europäischen Kommission veröffentlicht wurden. Während man 2007 ausschließlich wissenschaftliche Doktoratsstudien als einzig zulässige Doktoratsform ansah, werden nun zwei weitere Kategorien als Optionen angeführt, und zwar die „künstlerisch-wissenschaftlichen Doktoratsstudien“ und die „künstlerischen Doktoratsstudien“. Damit soll der Gleichberechtigung von Kunst und Wissenschaft zum Durchbruch verholfen werden, die ja schon immer in einem Spannungsverhältnis stehen, das am fruchtbarsten dann ist, wenn sich diese beiden Bereiche in ihrer Kreativität durchdringen und dabei die Erfahrung machen, wie viel vom anderen sie selbst eigentlich enthalten. In der Praxis wird das auch durch die vielen erfolgreichen Projekte von

„arts-based research“ bestätigt. Wenn auch hierbei die Ansichten zwischen einzelnen Universitäten auseinander gehen, so ist man sich in einer Sache nach wie vor einig: Das Promotionsrecht muss das Alleinstellungsmerkmal der Universitäten bleiben, denn nur die Universitäten weisen das von Grundlagenforschung geprägte Umfeld auf, das für die Entstehung eigenständiger Nachwuchsforschung unabdingbar ist.

1.2 DAS DOKTORAT IM EUROPÄISCHEN UND ÖSTERREICHISCHEN KONTEXT

Um die vorliegenden Positionen und Trends im Doktoratsstudium besser nachvollziehen und einordnen zu können, soll eine schlaglichtartige Darstellung auf wesentliche Entwicklungen im europäischen und österreichischen Kontext gegeben werden.

Mit dem Berlin Communiqué wurden die Doktoratsstudien als so genannter dritter Zyklus in die Bologna-Reform 2003 integriert, da sie zu den an Universitäten angebotenen Studien zählen und letztendlich die Verbindung zwischen dem Europäischen Hochschulraum (EHR) und dem Europäischen Forschungsraum (EFR) herstellen. Zwei Jahre später, im Mai 2005, einigten sich die für Hochschulbildung zuständigen europäischen Minister_innen bei ihrem Treffen in Bergen auf Eckpunkte der Doktoratsstudien in Europa, die nach wie vor gültig und Referenzpunkte sind. Diese wurden im Laufe der Zeit erweitert bzw. detaillierter ausgeführt. Die wichtigsten davon sind:

Das Doktoratsstudium und die Dissertation zeichnen sich durch eine höchst individuelle Ausprägung und eine originäre Forschungsarbeit/Forschungsprojekt an einer autonomen Universität aus;



Dauer des Doktoratsstudiums von mindestens drei Jahren;



Definition von Doktorand_innen als Nachwuchswissenschaftler_innen;



Sicherstellung einer adäquaten
Betreuung und Beurteilung;



Vermittlung generischer Fähigkeiten
und Kompetenzen für einen erweiterten
Arbeitsmarkt und somit eine Stärkung
der Karriereperspektiven;



Finanzierung der
Nachwuchswissenschaftler_innen;



Einbettung der Doktoratsprogramme
in die Profilbildung und die
institutionelle Strategie.



In diesem Kontext hat die European University Association (EUA) im Auftrag der Minister_innen mit ihren Mitgliedern grundlegende Arbeit geleistet. So wurden in Vorbereitung für das Minister_innentreffen in Bergen die **10 Salzburg Basic Principles** erarbeitet, die als Referenzprinzipien für Doktoratsstudien gelten. Im Jahr 2010 wurden die **Salzburg II Recommendations. European Universities' Achievements since 2005 in Implementing the Salzburg Principles** veröffentlicht, die die Wichtigkeit der zehn Prinzipien betonen und zum Teil ergänzen. Dass diese Empfehlungen als Orientierung für die in Europa stark diversifizierte Organisation und Ausprägung der Doktoratsstudien und nicht als standardisierte Checkliste zu sehen sind, wird explizit betont¹. Nach einer Konsultationsphase unter den Mitgliedern soll es 2016 ein weiteres Positionspapier der EUA geben, in dem dargestellt werden soll, wie die Europäischen Universitäten mit den derzeitigen Gegebenheiten und Herausforderungen vor dem Hintergrund der Salzburger Prinzipien agieren. Unabhängig von der Bologna-Reform, jedoch im Sinne des Europäischen Forschungsraumes,

wurden vonseiten der Europäischen Kommission im Juni 2011 die **Principles for Innovative Doctoral Training** veröffentlicht, die dem **Report of Mapping Exercise on Doctoral Training in Europe. Towards a Common Approach** entnommen sind. Prinzipiell fußt dieses Papier auf Vorarbeiten und Definitionen der EUA, der League of European Research Universities (LERU), der COIMBRA Group und anderen thematischen Initiativen. Einige diesbezügliche Hauptpunkte sind die Forschungsexzellenz, ein attraktives institutionelles Umfeld, interdisziplinäre Forschungsoptionen, internationale Netzwerken, generische Fähigkeiten sowie ein Austausch mit außeruniversitären Einrichtungen.²

In Österreich stellen sich die Entwicklungen folgendermaßen dar: Das vom seinerzeitigen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und von der Österreichischen Rektorenkonferenz gemeinsam erarbeitete österreichische Positionspapier *Das Doktoratsstudium in Österreich. Nationale Positionierung im Kontext europäischer Entwicklungen (Wien, im Jänner 2005)*³ steht mit den skizzierten europäischen Zielsetzungen in Einklang und war das erste diesbezügliche Papier.

Seit der Novellierung des Universitätsgesetzes 2002⁴ im Juni 2006 ist das Doktoratsstudium in Österreich ein mindestens drei Jahre umfassendes Studium an einer Universität, ohne Angabe von ECTS-Anrechnungspunkten, welches im Anschluss an ein Diplom-, Master- oder Magisterstudium betrieben werden kann, und mit der Verleihung des akademischen Grades Doktor/Doktorin oder PhD abgeschlossen wird. Doktoratsstudien mit einem Arbeitsaufwand von mindestens 120 ECTS sind bis spätestens 30. September 2017 abzuschließen. Seit dem Wintersemester 2009/2010 dürfen keine Zulassungen zu einem Doktoratsstudium erfolgen, dessen Mindeststudiendauer weniger als drei Jahre beträgt.

An vielen Universitäten werden die Doktoratsstudien seit dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts umgestaltet und nach internationalen Empfehlungen und Kriterien (vergleiche beispielsweise Berichte und Empfehlungen der European University Association⁵; des Qualitätszirkel Promotion⁶ und der LERU⁷) neu gestaltet und strukturiert. So haben sich Trends von der Einzelbetreuung weg, hin zu einer Betreuung durch Wissenschafterteams oder die Trennung der Rolle der Betreuer_innen und Gutachter_innen herausentwickelt.

Die Reformbestrebungen der österreichischen Universitäten im Bereich Doktorat spiegeln sich in den angebotenen Formen wider; so gibt es beispielsweise einige Alternativen zur klassischen Einzelbetreuung wie Doktorandenkollegs oder *Doctoral Schools*, die jedoch wegen ihres größeren finanziellen und betreuungsmäßigen Aufwandes derzeit nicht allen Doktorand_innen zugänglich gemacht werden können. Gemäß internationaler Entwicklungen wird auch in Österreich eine stärkere Strukturierung des Doktoratsstudiums angestrebt. Strukturierte Doktoratsstudien

stellen eine eher neue anspruchsvolle Art des Doktorats dar (Einbindung in das universitäre Umfeld, intensive Betreuung, angemessene Finanzierung, etc.) und wenden sich an besonders qualifizierte Studierende. So können sich diese beispielsweise um ausgeschriebene Plätze bewerben, werden mittels eines Auswahlverfahren von Expert_innen ausgesucht und in ihren Dissertationsprojekten und Forschungsarbeiten inhaltlich und finanziell unterstützt. Die Entscheidung welche Arten von Doktoraten angeboten werden können, liegt aufgrund der Autonomie im Kompetenzbereich der Universitäten.

Trotz einiger Folgepapiere stellen die **10 Salzburg Basic Principles**⁸ das Referenzpapier bei neu zu gestaltenden Doktoratsstudien dar, da sie nach wie vor allgemeine Gültigkeit besitzen. Aus diesem Grund wird dieses im Rahmen eines Bologna-Seminars von Expert_innen erarbeitete und inhaltlich von den Minister_innen verabschiedete Papier⁹ an dieser Stelle angeführt. Die Prinzipien bilden für alle in Österreich und Europa neu zu gestaltenden Doktoratsstudien den entsprechenden Rahmen. Welche strukturellen Charakteristika für welchen Fachbereich in welcher Gewichtung anzuwenden sind, und im Rahmen welcher Organisationsformen die Doktoratsstudien neu durchgeführt werden sollen, bzw. können, wird teilweise von dem jeweiligen Fachbereich und den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängen:

- **The core component of doctoral training is the advancement of knowledge through original research.** At the same time it is recognised that doctoral training must increasingly meet the needs of an employment market that is wider than academia.
- **Embedding in institutional strategies and policies:** Universities as institutions need to assume responsibility for ensuring that the doctoral programmes and research training they offer are designed to meet new challenges and include appropriate professional career development opportunities.
- **The importance of diversity:** The rich diversity of doctoral programmes in Europe – including joint doctorates – is a strength which has to be underpinned by quality and sound practice.
- **Doctoral candidates as early stage researchers:** Should be recognized as professionals – with commensurate rights – who make a key contribution to the creation of new knowledge.
- **The crucial role of supervision and assessment:** In respect of individual doctoral candidates, arrangements for supervision and assessment should be based on a transparent contractual framework of shared responsibilities between doctoral candidates, supervisors and the institution (and where appropriate including other partners).

— **Achieving critical mass:** Doctoral programmes should seek to achieve critical mass and should draw on different types of innovative practice being introduced in universities across Europe, bearing in mind that different solutions may be appropriate to different contexts and in particular across larger and smaller European countries. These range from graduate schools in major universities to international, national and regional collaboration between universities.

— **Duration:** Doctoral programmes should operate within an appropriate time duration (three to four years full-time as a rule).

— **The promotion of innovative structures:** To meet the challenge of interdisciplinary training and the development of transferable skills

— **Increasing mobility:** Doctoral programmes should seek to offer geographical as well as interdisciplinary and intersectoral mobility and international collaboration within an integrated framework of cooperation between universities and other partners.

— **Ensuring appropriate funding:** The development of quality doctoral programmes and the successful completion by doctoral candidates requires appropriate and sustainable funding.

Zusammenfassend heißt dies, dass die Wissenserweiterung durch originäre Forschung als das Kernelement des Doktoratsstudiums gesehen wird, jedoch sollen gleichzeitig Qualifikationen vermittelt werden, die über den wissenschaftlichen Arbeitsbereich hinausgehen. Weitere Grundprinzipien sind die Einbettung in die institutionelle Strategie und Profilbildung; die Bedeutung der Vielfalt; der Status der Doktorand_innen als *Early Stage Researchers* (diese sind sowohl Studierende als auch Nachwuchswissenschaftler_innen); die wichtige Rolle der Betreuung und Beurteilung; das Erreichen einer kritischen Masse durch Schaffung von Doktoratsprogrammen, *Doctoral/Graduate Schools* oder internationale/nationale/regionale Zusammenarbeit zwischen Universitäten); eine geeignete Studiendauer von drei bis vier Jahren Vollzeit; Interdisziplinarität und steigende Mobilität, sowie eine angemessene Finanzierung.

I.3 POSITIONEN DER ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTENKONFERENZ 2006–2014

Um das Jahr 2000 haben der Bologna-Prozess und die Lissabon-Agenda zu europaweiten Diskussionen über die Stellung und Entwicklung der Doktoratsstudien geführt. Das europäische Ziel ist es, die Zahl der Wissenschaftler_innen zu erhöhen, die Doktoratsstudien auszuweiten, aufzuwerten und gleichzeitig ein hohes wissenschaftliches Niveau zu gewährleisten; das heißt, dass eine qualitative Aufwertung des Doktorats en gros angestrebt wird. Einige nationale und internationale Empfehlungen spiegeln diese Entwicklung wider.¹⁰

Um 2005 waren die Doktoratsstudien in Österreich sehr heterogen organisiert. Durch die Gesetzesnovelle des UG 2002 vom Juni 2006 bedingt, müssen alle ab 2009 neu eingeführten Doktoratsstudien eine Mindeststudiendauer von drei Jahre aufweisen. Diese notwendige Umstellung wurde genutzt, um die Studien nicht nur zu verlängern, sondern im Sinne europäischer und nationaler Empfehlungen weiter zu entwickeln und ihre Qualität anzuheben.

Wie bereits im Jahr 2006 wurde 2014 abermals eine gemeinsame Arbeitsgruppe der Foren Lehre und Forschung der Österreichischen Universitätenkonferenz gegründet, die die vorliegenden Positionen erarbeitet hat. Die seinerzeitigen Empfehlungen wurden um einige Entwicklungen erweitert bzw. detaillierter ausgeführt. Die Empfehlungen werden sich nicht auf alle Doktoratsstudien und alle Wissenschaftsgebiete in gleicher Weise anwenden lassen. Die Berücksichtigung der Eigenart der jeweiligen Fächer sollte zur Formulierung der jeweiligen curricularen Elemente beitragen, die eine zielorientierte wissenschaftliche Qualifikation fördert, ohne den individuellen forscherschen Impetus und die Kreativität einzuengen.¹¹ Im Sinne des dritten Punktes der **Salzburger Prinzipien**¹² oder anderer europäischer Papiere, in denen auf die Wichtigkeit der Diversität im Doktoratsbereich hingewiesen wird, soll es nach wie vor die Möglichkeit geben, dass beispielsweise Dissertationsthemen oder -projekte von den Studierenden selbst vorgeschlagen werden; dass eher individuell und nicht in einem Team geforscht wird oder dass ein Doktoratsstudium neben einer Berufstätigkeit gemacht werden kann. Dennoch sollte in jedem Fall überlegt werden, welche Punkte der Empfehlungen verwirklicht werden können und wie die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit bzw. des wissenschaftlichen Projekts zu sichern ist. Bezüglich der Qualitätsentwicklung bzw. -sicherung im Doktoratsbereich liefert der internationale Projektbericht *Quality Assurance in Doctoral Education. Results of the ARDE Project* – erarbeitet unter Beteiligung der uniko – gute Anregungen.¹³

II. POSITIONSPAPIER DER ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN- KONFERENZ ZUM DOKTORATSSTUDIUM

II.0 EXECUTIVE SUMMARY

Doktoratsstudien können als **wissenschaftliche, künstlerisch-wissenschaftliche** oder **künstlerische Studien** geführt werden; Doktoratsstudien sollen auch als **interdisziplinäre Studien**, die keiner Wissenschaftsdisziplin zugeordnet werden müssen, geführt werden können.

Das **Promotionsrecht** ist das Proprium der Universitäten. Diese sind aufgrund ihrer Profilierung in der Forschung/Entwicklung und Erschließung der Künste und ihrer entsprechenden Infrastruktur für Forschung/Entwicklung und Erschließung der Künste in der Lage, international übliche Qualitätsstandards zu gewährleisten. **Kooperationen** im Verlauf eines Dokorats mit anderen in- und ausländischen Universitäten bzw. Hochschulen, mit außeruniversitären Forschungs- und Kunsteinrichtungen, Einrichtungen aus Industrie etc. sind möglich und werden nach strategischen Forschungsinteressen gewählt. Die Hauptverantwortung für curriculare Belange, Betreuung, Begutachtung und qualitätssichernde Maßnahmen hat bei den Universitäten zu liegen.

Weder in Fragen der Zulassungskriterien, der Gestaltung des Curriculums oder sonstiger Aspekte soll zwischen Doktoratsstudien und PhD-Studien unterschieden werden. In diesem Papier wird der Einfachheit halber ausschließlich von Doktoratsstudien gesprochen. Demzufolge ist die Möglichkeit, in einem Curriculum **qualitative Zulassungsbedingungen** vorzuschreiben, für alle Doktoratsstudien (und nicht nur für PhD-Studien) zu geben. (UG 2002 §64, Z4) Selbstverständlich hat die Auswahl der Doktorand_innen transparent und nach definierten institutionellen Richtlinien zu erfolgen.



Doktorand_innen werden von der Universität als **Early Stage Researchers** bzw. **Early Stage Artists** gesehen.

Die Doktrats-Curricula haben dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Doktoratsstudien zu einem wesentlichen und großen Teil aus dem **Dissertationsprojekt** bestehen, welches stets individuellen Charakter hat. Es wird empfohlen, dass Curricula ein geringes Ausmaß an zu absolvierenden Lehrveranstaltungen festlegen, und den Hauptteil des Arbeitspensums im Verfassen der Dissertation, bzw. im Erstellen des Dissertationsprojekts festlegen.

Zur Sicherstellung eines qualitativ hochwertigen Outputs an Forschungsleistungen, die im Rahmen eines Doktoratsstudiums erbracht werden, wird ein in der Autonomie der Universität gestaltbarer Strukturierungsprozess für Doktoratsstudien empfohlen. Dies bedeutet, dass universitätsintern Maßnahmen und Prozesse definiert werden, die der Qualitätssicherung der Betreuung und Beurteilung des Doktoratsstudiums dienen. Strukturierungen für Doktoratsstudien können im Curriculum, der Satzung oder anderen Regelwerken verankert werden.

Wesentlichster Pfeiler der Strukturierung des Dissertationsprozesses ist die Gewährleistung einer **laufenden Qualitätssicherung**: Betreuungszusage, Dissertationsvereinbarung, Fortschrittsberichte, Betreuer_innen-Entwicklung, flankierende Maßnahmen und die Ermöglichung der Mobilität der Doktorand_innen stellen unverzichtbare Elemente der Strukturierung dar.

Zur Organisation der strukturierenden Maßnahmen empfiehlt sich die Einrichtung von **Organisationseinheiten** (z.B. Doktorats-Zentren oder -Büros).



Doktorand_innen sind in eine Gruppe von (Senior) Peers zu integrieren (**Kohortenbildung**); diese sollte die im relevanten Forschungsgebiet tätigen Forscher_innen umfassen und entweder auf Ebene einer Organisationseinheit (z.B. Institut, Department, Fakultät) oder durch eine andere Organisationsform (z.B. Doctoral School) eingerichtet sein.

Zur Sicherstellung einer möglichst hohen Verbindlichkeit im Dissertationsprozess und zur Gewährleistung des Beitrags der Doktorand_innen am Research-Output der Universität sind Doktorand_innen nach Möglichkeit während ihres Doktoratsstudiums zu finanzieren. Unterschiedliche **Finanzierungsmodelle** können hierfür eingesetzt und müssen ausgebaut werden.

Im Sinne der Forschungs- und Innovationsförderung des Standortes Österreich sind die zusätzlich dafür benötigten Mittel von staatlicher Seite zur Verfügung zu stellen.

Bei der **Begutachtung** ist zwischen der Rolle des_der Betreuer_in_s und der Person des_der Begutachter_in_s zu unterscheiden. Dissertationen sind immer auch von qualifizierten Wissenschaftler_innen/Künstler_innen zu begutachten, die außerhalb des Dissertationsprozesses stehen („externe“ Begutachtung).

Eine das Doktoratsstudium abschließende **öffentliche Defensio** unter Beteiligung von qualifizierten Wissenschaftler_innen/Künstler_innen, die außerhalb des Dissertationsprozesses stehen, ist unverzichtbarer Bestandteil eines qualitätvollen Doktoratsstudiums.

II.1 DOKTORATSSTUDIEN

DOKTORATSSTUDIEN, PHD-DOKTORATSSTUDIEN

Die Unterscheidung zwischen Doktoratsstudien und „PhD-Doktoratsstudien“, die das UG in §64 (4) in Bezug auf die Möglichkeit der Einführung der Zulassungsbedingungen trifft, soll nicht länger aufrechterhalten werden. Alle Doktoratsstudien sind gemäß UG §51 (2) Z12 ordentliche Studien, „die der Weiterentwicklung der Befähigung zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit, sowie der Heranbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf der Grundlage von Diplom- und Masterstudien dienen.“ Damit sollen alle Doktorats-Curricula unter Berücksichtigung der vertikalen Durchlässigkeit des Hochschulsystems qualitative Zulassungsbedingungen vorschreiben können.

WISSENSCHAFTLICHE UND KÜNSTLERISCHE DOKTORATSSTUDIEN

Wissenschaftliche Doktoratsstudien sind Studien, die gemäß § 51 Abs 2 Z 12 und 13 Universitätsgesetz 2002 „der Weiterentwicklung der Befähigung zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit sowie der Heranbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ dienen und mit einer Dissertation abschließen, durch die der „Nachweis der Befähigung zur selbständigen Bewältigung wissenschaftlicher Fragestellungen“ erbracht wird.

Künstlerisch-wissenschaftliche Doktoratsstudien bedienen sich nicht ausschließlich wissenschaftlicher Methoden, sondern streben einen interdisziplinären künstlerisch-wissenschaftlichen Zugang zu ihren jeweiligen Fragestellungen an. Diese Doktoratsstudien fallen unter die oben angeführten Definitionen des UG 2002, weil die interdisziplinäre Herangehensweise einen zusätzlichen Aspekt zur wissenschaftlichen Arbeit darstellt, letztere jedoch dadurch nicht relativiert wird. Das heißt, dass mit einem künstlerisch-wissenschaftlichen Doktorat jedenfalls auch der Nachweis für die Befähigung zur selbständigen Bewältigung wissenschaftlicher Fragestellungen erbracht werden muss. Formal wird dies dadurch abgebildet, dass die Dissertation aus zwei Teilen besteht: Einem schriftlichen Teil und einem künstlerisch-wissenschaftliche Teil, wobei der erste Teil den zweiten mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden reflektieren und kontextualisieren soll. In Österreich existieren derzeit drei solcher künstlerisch-wissenschaftlicher Doktoratsstudien: An der an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz und an der Akademie der bildenden Künste Wien.

Künstlerische Doktoratsstudien stellen eine über ein künstlerisches Diplom-, bzw. Masterstudium hinausgehende künstlerische Qualifikation dar. Künstlerische Dissertationen bestehen demgemäß aus einer künstlerischen Arbeit (Portfolio, zusammenhängender künstlerischer

DOKTO
RATS
STUDI
EN

Werkkomplex, Werkgruppen aus dem Bereich der Musik und darstellenden Künste, usw.) sowie aus einer verschriftlichten Darstellung des Erkenntnisgewinns im Sinne einer Reflexion bzw. einer Dokumentation. Ziel dieses Doktorats ist es, Künstler_innen die Möglichkeit zu geben, neues Wissen über spezifische Problemstellungen in den Künsten zu generieren und diese zu kommunizieren, eine tiefe künstlerische Reife zu erreichen, Bewusstsein über die persönliche künstlerische Handlungsweise zu erlangen und sich erfolgreich im nationalen und internationalen künstlerischen Umfeld zu behaupten. Die gesetzliche Voraussetzung für solche künstlerischen Doktoratsstudien wurde durch die UG-Novelle 2015 geschaffen.

PROMOTIONSRECHT AUSSCHLIESSLICH AN DEN UNIVERSITÄTEN

Die Österreichische Universitätenkonferenz ist der Überzeugung, dass das Promotionsrecht das Proprium der Universitäten ist und spricht sich gegen eine Entdifferenzierung innerhalb des Hochschulsektors aus. Die Beibehaltung der Differenzierung hinsichtlich des Promotionsrechts wurde auch jüngst vom Österreichischen Wissenschaftsrat in einer Fachexpertise empfohlen.

Durch ihren gesetzlich gegebenen Auftrag zur Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste gehört die Wahrnehmung des Promotionsrechts zu den Kernaufgaben einer Universität; nur das an den Universitäten vorhandene Fächer- und Disziplinenpektrum gewährleistet die entsprechende Einbettung der Doktorand_innen in eine Kultur der Forschung und Entwicklung/ Erschließung der Künste. Universitäten wählen ihre Kooperationspartner_innen strategisch nach ihren Forschungsinteressen und -schwerpunkten aus und garantieren damit die Qualität der Doktoratsstudien. Die Hauptverantwortung für curriculare Belange, Betreuung, Begutachtung und qualitätssichernde Maßnahmen hat bei den Universitäten zu liegen. Eine generelle bzw. grundsätzliche Verpflichtung zu Kooperationen mit bestimmten Institutionen oder Institutstypen im Doktoratsstudium wird abgelehnt.

KOOPERATION

KOOPERATION MIT EXTERNEN EINRICHTUNGEN

Kooperationen mit externen Partner_innen stellen im Doktorat eine gängige Praxis dar und finden sich sowohl im intersektoralen wie auch internationalen Bereich. Angebote verschiedenster Förderstellen unterstützen zusätzlich derartige Initiativen der Zusammenarbeit. Alle diese Kooperationen zeichnen sich durch eine klare Aufgabenteilung und Zielsetzung aus, in deren Zentrum immer die wissenschaftlichen/künstlerisch-wissenschaftlichen/künstlerischen Projekte der beteiligten Doktorand_innen und deren persönliche und professionelle Entwicklung stehen sollten. Hauptverantwortlich für die Qualitätssicherung sind dabei die Universitäten als die den akademischen Grad vergebende Einrichtungen, auch wenn die Kooperationspartner teilweise einen wichtigen Beitrag zum Projekt oder der Betreuung leisten. Welchen quantitativen Umfang

PROMOTIONSRECHT

und welche Schwerpunktsetzungen Kooperationen mit einzelnen externen Partner_innen haben, muss der strategischen Ausrichtung der jeweiligen Universität überlassen werden. So können Kooperationen beispielsweise dazu genutzt werden, die Internationalisierung durch *Cotutelles de thèses* voran zu treiben oder die intersektorale Zusammenarbeit im Bereich der Finanzierungs- oder Karriereperspektiven für die Doktorand_innen zu erhöhen. In aller Regel entstehen diese Kooperationen bottom-up und in Zusammenhang mit komplementären Betreuungskompetenzen, Mobilitäten oder durch Einbettung in übergreifende Forschungsprojekte. Gelegentlich finden Kooperationen auch mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen statt, mit denen Universitäten langfristige Kooperationen zum Nutzen unterschiedlicher Synergien eingehen. In jedem Fall sind Universitäten gefordert, durch entsprechend flexible Strukturen und geeignete Qualitätssicherungsmaßnahmen diese zu ermöglichen.

Auch wenn zurzeit – verglichen mit der Gesamtzahl der Doktorand_innen einer Universität – die Zahl der kooperativ durchgeführten Dissertationsprojekte noch gering ist, wird sich diese dem internationalen Trend folgend auch in Österreich steigern. Mit dem Erhöhen der institutionellen wie internationalen Mobilität der Doktorand_innen kommt der Gestaltung des Übergangs vom Master- bzw. Diplomabschluss zum Doktorat zunehmende Bedeutung zu. Hier bietet sich auch Raum für Kooperationen mit Fachhochschulen an, im Rahmen derer Master-Absolvent_innen durch besondere Angebote (z.B. vorbereitende Summerschools im Bereich der Methodenausbildung) auf den Eintritt ins Doktorat an der Universität besser vorbereitet werden können.

CURRICULA

GESTALTUNG DER CURRICULA

Die Gestaltung der Curricula der Doktoratsstudien liegt in der Verantwortung der Universitäts-senate. Die Doktorats-Curricula haben dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Doktoratsstudien zu einem wesentlichen und größten Teil aus dem Dissertationsprojekt bestehen, welches stets individuellen Charakter hat; von der Festlegung eines hohen Ausmaß zu absolvierender Lehrveranstaltungen ist abzusehen.

DISSERTATION, DISSERTATIONSTHEMA

Das Dissertationsprojekt steht im Zentrum des Doktorats. Mit der Dissertation und ihrer öffentlichen Verteidigung werden die Fähigkeit zur selbständigen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Forschung und die Beherrschung der wissenschaftlichen Theorien und Methoden des Faches unter Beweis gestellt. Dabei muss bei der Qualitätssicherung dem Prozess des Dissertierens an sich ebenso viel Bedeutung wie der Dissertation zukommen. Die wichtigste Qualitätsanforderung an eine Dissertation ist, dass sie neue Einsichten oder Erkenntnisse nach den Regeln guter wissenschaftlicher/künstlerischer Praxis und dem Stand der Forschung in dem jeweiligen Forschungsbereich erbringt. Dies können beispielsweise Innovationen, neue fachspezifische

DISSERTATION

Erkenntnisse, die Entwicklung neuer wissenschaftlicher, künstlerisch-wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Methoden oder die Anwendungen einer bereits bekannten Methode in einem neuen Feld sein. Beim Prozess des Dissertierens kommt der Betreuung besondere Bedeutung zu. Dazu zählen das Fördern zu einer unabhängigen, selbstständigen und kritischen Forscher_innen- bzw. Künstler_innenpersönlichkeit, ebenso wie das Einführen in und Vernetzen mit der Fach-Community. Regelmäßige Reflexion zur Entwicklung der Doktorand_innen ist daher integraler Bestandteil einer verantwortungsvollen Betreuung während des Dissertationsprozesses.

Die Auswahl der Doktorand_innen muss nach festgelegten Qualitätskriterien erfolgen und ist ein unverzichtbarer erster Schritt einer kontinuierlichen Qualitätssicherung, die mit einer (zumindest teilweise externen) Begutachtung und (in jedem Fall öffentlichen) Verteidigung („Defensio“) nach den Regeln und Standards der internationalen Fach-Community endet. Dies entspricht den internationalen Empfehlungen und Praktiken.

Doktorand_innen sollen darin bestärkt werden, gemäß ihren Interessen einen Forschungsgegenstand zu definieren und auszuwählen oder jedenfalls das Design ihres Dissertationsprojektes aktiv mitzugestalten. Die aktive Beteiligung unterstreicht den Anspruch zur Herausbildung einer unabhängigen Forscher_innen/Künstler_innenpersönlichkeit und erlaubt die Identifizierung der Doktorand_innen mit ihren Projekten.

Die Dissertation bzw. Teilergebnisse sollten in für das Fach international üblichen Formen zur Diskussion gebracht werden. Dem Einbeziehen der Peers kommt dabei eine hohe Bedeutung zu.

STUDIERENDE ALS EARLY STAGE RESEARCHERS/ARTISTS

Universitäten übernehmen mit der Betreuung von Doktorand_innen eine große Verantwortung in einer für die Doktorand_innen wichtigen Karriere- und Lebensphase. Das Doktorat erfordert dabei ein hohes Maß an Verbindlichkeit sowohl auf Seiten der Doktorand_innen als auch der Betreuer_innen, und es muss Aufgabe der Universitäten sein, Sorge dafür zu tragen, dass keine Doktorand_in aufgrund mangelhafter Betreuung das Doktoratsstudium abbricht. Diese Verantwortung können Universitäten aber nur wahrnehmen, wenn es ihnen ermöglicht wird, ihre Doktorand_innen nach Qualitätskriterien – wie in jeder intensiven Arbeitsbeziehung – auszuwählen.

Dies entspricht auch dem internationalen Standard. Dabei muss die Auswahl der Doktorand_innen transparent, fair und nach verständlich definierten institutionellen Richtlinien erfolgen, die ebenso die Betreuungskapazitäten berücksichtigt. Um der Doktoratsausbildung in Österreich den verdienten Stellenwert zukommen zu lassen, ist im Zuge der zunehmenden Internationalisierung die gesetzliche Möglichkeit für eine transparente Auswahl der Doktorand_innen unumgänglich. Umgekehrt müssen sich Österreichs Universitäten der Tatsache bewusst sein, dass sie im internationalen Wettbewerb um die besten Talente Maßnahmen ergreifen müssen, um entsprechend

RESEAR
CHERS/
ARTISTS

attraktiv und sichtbar zu sein. Wie im Detail die Auswahl von Doktorand_innen erfolgt, ist universitätsintern, nachvollziehbar zu regeln. Den Universitäten sollte jedoch seitens des Gesetzgebers keine Verpflichtung zur Auswahl vorgeschrieben werden.

Doktorand_innen werden gemäß den **Ten Salzburg Basic Principles** und der **European Charter and Code for Researchers** als wissenschaftlicher bzw. künstlerischer Nachwuchs bzw. als Early Stage Researchers/Artists gesehen. Die Empfehlungen der Charta und des Code gehen nach internationalem Usus von einem geregelten Hochschulzugang im Doktoratsbereich aus, und fordern faire Rahmenbedingungen für alle aufgenommenen Doktorand_innen. Nach Möglichkeit sollen Doktorand_innen in einem Arbeitsverhältnis zur Universität stehen oder aber über ausreichende Ressourcen verfügen, um zielstrebig ihr Dissertationsprojekt zu verfolgen.

BEGUTACHTUNG UND PRÜFUNG

Der Betreuung kommt im Doktorat eine besondere Bedeutung zu. Obwohl die Betreuer_innen die Doktorand_innen und ihre Dissertationsprojekte wohl am besten kennen, sollen im Sinne einer Objektivierung (Intersubjektivierung) des Verfahrens die Rollen von Beurteilenden und Betreuenden zumindest teilweise getrennt werden. Dies entspricht der allgemein üblichen Praxis bei internationalen peer-review Prozessen und unterstreicht den Anspruch, dass Doktorand_innen als Nachwuchswissenschaftler_innen bzw. -künstler_innen angesehen werden. Darüber hinaus verleiht eine „externe“ Begutachtung – also eine Begutachtung durch qualifizierte Personen, die nicht am Dissertationsprozess beteiligt waren – den Doktorand_innen, wie der Universität insgesamt zusätzliche Sichtbarkeit in der internationalen Fach-Community. Neben einer internationalen Begutachtung soll die Dissertation im Rahmen der Abschlussprüfung mündlich verteidigt werden; auch hier sollte jedenfalls einer der Prüfer_innen (die auch Gutachter_in sein kann) von außen kommen.

Universitäten haben außerdem dafür Sorge zu tragen, dass Doktorand_innen auf die Gutachten im Rahmen der Defensio reagieren können.

BEGUT
ACH
TUNG

**NEUE
ENTWICKLUNGEN**

**WISSENSCHAFTLICHE
DOKTORATSSTUDIEN**



**KÜNSTLERISCH-
WISSENSCHAFTLICHE
DOKTORATSSTUDIEN**

**KÜNSTLERISCHE
DOKTORATSSTUDIEN**

II.2 STRUKTURIERUNG

Doktoratsstudien sind möglichst als strukturierte Studien zu führen, i.d.S. dass das Doktorat als Prozess betrachtet wird, in dessen Zentrum gleichermaßen die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen, künstlerisch-wissenschaftlichen oder künstlerischen Projekts, wie auch die der Doktorand_in stehen. Die hier beschriebenen Maßnahmen strukturieren diesen Prozess.

HERSTELLUNG VON FACH-ÖFFENTLICHKEIT

Ein wesentlicher Pfeiler der Qualitätssicherung ist die Einbeziehung der (fachinternen) Öffentlichkeit. Alle Dissertationsthemen sollen, sofern nicht Geheimhaltungsverpflichtungen dagegen sprechen, vor Abschluss der Dissertationsvereinbarung in der zumindest internen Fachöffentlichkeit bekannt gemacht werden, um eine fachliche Diskussion, Anerkennung oder Kritik zu ermöglichen. Ergebnisse der Diskussion können in weiterer Folge in die Dissertationsvereinbarung einfließen. Eine ähnliche Einbindung der internen Fachöffentlichkeit ist für die Zwischenberichte und Ergebnisse wünschenswert und sollte durch die Einbindung in das universitäre Umfeld/Institut erreichbar sein. Die Universitäten sollten darüber hinaus Maßnahmen ergreifen, Informationen über die Dissertationsprojekte ihrer Doktorand_innen und deren Betreuenden einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und die Doktorand_innen als Nachwuchswissenschaftler_innen sichtbar machen.

BETREUUNGSZUSAGE

Nur wenn eine Betreuung durch eine an der Universität verankerten Wissenschaftler_in bzw. Künstler_in gesichert ist, können Qualitätssicherungsmaßnahmen greifen und kann die Universität den Dissertationsprozess qualitätssichernd strukturieren. So sollte eine prinzipielle Betreuungszusage möglichst bald vorliegen. Sie gilt als Verpflichtung einer Wissenschaftler_in/ Künstler_in, für die Doktorand_innen Verantwortung zu übernehmen. Derartige Betreuungszusagen sollten transparent gemacht werden. Es ist im primären Verantwortungsbereich der Doktorand_innen sich um eine Betreuungszusage zu bemühen. Ein Motivationsschreiben, ein Interview mit den Bewerber_innen oder ein kurzes Dissertationsexposé sollten die Voraussetzung für eine Betreuungszusage bilden.

DISSERTATIONSVEREINBARUNG

Zwischen Universität, Betreuer_in und Doktorand_in sollte eine Dissertationsvereinbarung abgeschlossen werden, die die entsprechenden Rechte und Pflichten aller Vertragspartner_innen

regelt, die etwa zusätzlich zum Eingangsverfahren jährliche Evaluierungen des Studienfortgangs umfasst oder spezielle Aktivitäten, die der Weiterentwicklung des Dissertationsprojekts und/oder der Doktorand_innen dienen.

BETREUUNG (Betreuungsteam statt Einzelbetreuung)

Der Betreuung von Doktorand_innen kommt ein besonders wichtiger Stellenwert zu und stellt eine wichtige Führungsaufgabe der Betreuenden dar. Die Betreuer_innen sollen aktive Forscher_innen/Künstler_innen sein, die qualitätsvolle Ergebnisse in Forschung, bzw. in der Entwicklung und Erschließung der Künste, internationale Kontakte und dem Fach entsprechende Nachweise (Publikationen, Ausstellungen etc.) erbringen können und somit das Potenzial haben, Doktorand_innen im Sozialisierungsprozess als Nachwuchswissenschaftler_innen bzw. – künstler_innen zu begleiten und zu unterstützen.

Die ursprünglich bilaterale Beziehung zwischen Betreuer_in und Doktorand_in (Einzelbetreuung) soll durch die Einbindung in ein Team erweitert werden. In der Regel soll die Betreuung nicht ausschließlich durch die Hauptbetreuer_in, sondern durch mehrere Wissenschaftler_innen bzw. Künstler_innen erfolgen. Eine klare Rollentrennung kann dabei in einer Dissertationsvereinbarung festgehalten werden. Oft ist es für verschiedene Aspekte des Betreuens sinnvoll, wenn neben der Hauptbetreuer_in weitere Ansprechpersonen zur Verfügung stehen. Interdisziplinäre, interuniversitäre sowie internationale Komponenten können dabei berücksichtigt bzw. abgedeckt werden. Jede Doktorand_in muss eine Hauptbetreuer_in haben, die Mitglied der Universität ist, an der die Doktorand_in zugelassen ist.

ENTWICKLUNG DER BETREUER_INNEN (Personalentwicklung)

Betreuen ist eine verantwortungsvolle, komplexe und auch zeitintensive Aufgabe, die weit über das Geben von Feedback zum wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Fortschritt des Dissertationsprojekts hinausgeht. Entsprechend kann die Qualität der Betreuung wesentlich die Karrierewege der Doktorand_in beeinflussen. Empfohlen wird die Einrichtung von Ausbildungs- und Austauschangeboten für Dissertationsbetreuer_innen, die die zukünftigen Betreuer_innen auf ihre Rolle vorbereiten und über neue Entwicklungen im Bereich von Betreuungspraktiken informieren. Die Einbindung erfahrener Betreuer_innen in derartige Ausbildungsangebote erhöht zusätzlich den Reflexionsprozess innerhalb der Universität. Internationale Beispiele zeigen, dass damit nachhaltig die Entwicklung einer qualitativ hochwertigen Betreuung innerhalb der Universitäten gesichert werden kann, und gute Betreuung stärker als kollektive Aufgabe der Wissenschaftler_innen wahrgenommen wird. Derartige Angebote auch für noch nicht betreuungsbefugte Postdocs anzubieten sind wichtige Maßnahmen der Personalentwicklung und Karriereförderung im Nachwuchsbereich.

PFEILER DER STRUKTURIERUNG DES DISSERTATIONSPROZESSES

QUALITÄTSSICHERUNG

BETREUUNGSZUSAGE

FORTSCHRITTSBERICHTE

MOBILITÄT

DISSERTATIONSVEREINBARUNG

BETREUER_INNEN-ENTWICKLUNG

FORTSCHRITTSBERICHTE

Das regelmäßige Berichterstaten an das Betreuungsteam folgt der Logik, das Dissertationsprojekt und die Entwicklung der Doktorand_in ins Zentrum des Doktorats zu stellen. Zu Beginn etwa durch eine Präsentation des Dissertationsthemas durch die Doktorand_innen, jährlich oder halbjährlich durch einen Fortschrittsbericht oder eine mündliche Präsentation, beispielsweise im Rahmen von Dissertationsseminaren und/oder einer öffentlichen Präsentation auf einer Tagung. Das Berichten über Fortschritt im Dissertationsvorhaben sollte transparent und nachvollziehbar dokumentiert sein, sodass ein allgemeines Monitoring der Doktorand_innen möglich wird.

FACHSPEZIFISCHE BILDUNG

Die fachspezifische Ausbildung vermittelt den Doktorand_innen notwendige und zusätzliche Kenntnisse und Methoden für den erfolgreichen Abschluss der Dissertation, für das wissenschaftliche bzw. künstlerische Arbeiten im Fach sowie für eine Karriere nach dem Doktorat. Dabei fördert eine breite Methodenausbildung die Unabhängigkeit der Doktorand_innen. Neben Vorlesungen und Seminaren soll die aktive Rolle der Doktorand_innen gestärkt werden und in Dissertationsseminaren, Journal Clubs etc. genügend Zeit eingeräumt werden, in dem die Fähigkeit zur kritischen Analyse der Literatur, zur Präsentation und Diskussion der eigenen Arbeit perfektioniert werden können. Ebenso können Universitäten durch die Förderung von selbstorganisierten bottom-up Initiativen der Doktorand_innen deren Rolle als Nachwuchswissenschaftler_innen unterstreichen. Auch die Einbindung in die universitäre Lehre, die jedoch zeitlich begrenzt sein soll, ist sinnvoll. Ebenso sollte von internationalen Angeboten wie Summer Schools Gebrauch gemacht werden.

FLANKIERENDE MASSNAHMEN (Transferrable Skills, etc.)

Neben der fachspezifischen Bildung soll der Doktorand_in auch die Möglichkeit geboten werden, sich erweiterte Fertigkeiten und Zusatzqualifikationen aneignen zu können, die sowohl für den Beruf als Wissenschaftler_in/Künstler_in als auch in anderen gehobenen Positionen außerhalb des Hochschul-, Forschungs- und Kunstbetriebs von Relevanz sind und damit die Chancen der Absolvent_innen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen. Doktorand_innen sollten bei der Selbstreflexion betreffend ihrer Stärken und Schwächen zur Förderung ihrer persönlichen und professionellen Entwicklung unterstützt werden.

Die Kurse können, je nach Bedarf, obligatorisch oder freiwillig besucht werden. Universitäten sollten ein breites Angebot zur Verfügung stellen, wobei auch regionale Kooperationen zur Ausweitung des Angebots genutzt werden können. Einige Beispiele für das Kursangebot sind: Fremdsprachen, fachwissenschaftliches Englisch, Informationstechnologie und Informationskommunikation, Zeitmanagement, moderne Präsentationstechniken, Forschungsfähigkeiten

(Training, Projekt-, Forschungs- und Wissensmanagement, Einreichen von Projektanträgen, persönliche Effektivität, wissenschaftliche bzw. künstlerische Ethik, Publizieren, Präsentieren von Forschungsergebnissen, Didaktik, Lehren).

MOBILITÄT DER DOKTORAND_INNEN

Soweit es sinnvoll und machbar ist, sollten die Doktorand_innen in ihrer Mobilität unterstützt und gefördert werden ohne den Fokus auf das Dissertationsvorhaben zu verlieren. Dabei kann es sich sowohl um internationale als auch intersektorale Mobilität handeln. Derartige Aktivitäten fördern die Einbettung in die internationale Fachcommunity ebenso wie die Karriereperspektiven der Doktorand_innen und sollten in die gemeinsame Planung im Sinne der Weiterentwicklung von Projekt und Person mit den Betreuer_innen einfließen.

II.3 ORGANISATION

ZENTREN, IN DENEN DIE STRUKTURIERUNGSMASSNAHMEN ZUSAMMENLAUFEN

Die Bedeutung der Doktoratsstudien sollte sich in deren Organisation widerspiegeln. Die Verantwortung für alle administrativen Aspekte der Strukturierungsmaßnahmen für Doktoratsstudien sollte klar geregelt, und, wo machbar, in gesonderten Organisationsformen – beispielsweise in einem (oder mehreren) Doktoratszentren – gebündelt sein. Dieses sollte eine zentrale Anlaufstelle für allfällige Fragen der Doktorand_innen sein und befähigt sein, als zentrale Informationsstelle innerhalb der Universität zu fungieren. Studienrechtliche Angelegenheiten sollen weiterhin von den Studienabteilungen geregelt und in letzter Konsequenz selbstverständlich vom studienrechtlichen monokratischen Organ beaufsichtigt und erlassen werden.

Jede Universität hat Sorge zu tragen, die laufend qualitätsgesicherte Betreuung adäquat und spezifisch zu organisieren, das heißt konkret die in Kapitel II.2 beschriebenen Angebote zu schaffen, regelmäßig zu evaluieren und den Bedürfnissen der Doktorand_innen und Betreuer_innen angemessen weiterzuentwickeln.

Insbesondere müssen für die Betreuer_innen und die Doktorand_innen Kontexte geschaffen werden, in denen die Betreuung stattfinden kann und ein entsprechender Austausch in einer Peer-Kultur möglich ist. Diese Kontexte werden eine jeweils eigene institutionelle Gestaltung und organisatorische Verortung zu finden haben (Universitätsebene, Fakultätsebene, Institutsebene). Wesentliches Ziel der Organisation der Betreuung ist die Identifizierung bzw. Identitätsstärkung der Zielgruppen („Betreuer_innen“ und „Doktorand_innen“).

FINANZIERUNGSMODELLE FÜR DOKTORAND_INNEN

(als Drittmittel-projektmitarbeiter_innen; als Prä-Doc-Universitätsassistent_innen;
als Kollegiat_innen; als Stipendiat_innen)

Nur eine verbindliche Beziehung zwischen Institution und Doktorand_in kann die qualitäts-sichernden Maßnahmen, die ein strukturiertes Doktoratsstudium ausmacht, greifen lassen. Diese Verbindlichkeit ist insbesondere in Form von ausreichender finanzieller Unterstützung der Doktorand_innen herzustellen, wobei Arbeitsverträgen als Prae-Doc-Assistent_innen oder Drittmittelprojekt-Mitarbeiter_innen dahingehend der Vorzug zu geben ist, da sie eine Integration der Doktorand_innen in die Universität am besten gewährleisten. Dadurch wird der Tatsache Rechnung getragen, dass die Ergebnisse in Forschung und Entwicklung und Erschließung der Künste, welche die Doktorand_innen im Laufe des Dissertationsprozesses schaffen, wesentlich zum Output der Universität beitragen. Die Organisation von kleineren Gruppen von Doktorand_innen in Kollegs schafft eine Möglichkeit, die Sichtbarkeit von Teilgebieten in Fächern der Wissenschaft/Entwicklung und Erschließung der Künste stark zu erhöhen und lässt einen hohen Grad an interdisziplinärer Betreuungskooperation zu. Fallweise sind Einzelstipendien eine gute Möglichkeit der Finanzierung, insbesondere für Doktorand_innen, deren Dissertationsthema ein hohes Maß an intersektoraler oder internationaler Mobilität gebietet. Gerade in diesen Fällen sind geeignete Organisationsformen gefragt, um die ideale Einbettung von Doktorand_innen in die Fachgemeinschaft sicher zu stellen. Jedenfalls ist den Universitäten durch ausreichende Finanzierung die Möglichkeit zu geben, ihren Doktorand_innen international übliche Rahmenbedingungen für das Doktoratsstudium zu schaffen. Betreffend die finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten von Nachwuchswissenschaftler_innen müssen in Österreich die Förderungen signifikant und nachhaltig erhöht werden, um international wettbewerbsfähig zu bleiben bzw. den Anschluss nicht gänzlich zu verlieren.

Doktorand_innen sind gekennzeichnet durch hohe Innovationskraft,
große Mobilität, intensive Fokussierung auf ein Thema und – im Idealfall –
geringe Belastung durch Administration und Lehrtätigkeit.
Diese Qualitäten machen Doktorand_innen zum Aushängeschild der
Universitäten, welches unbedingt mit Nachhaltigkeit zu sichern ist.

ANMERKUNGEN

- ¹ **EUROPEAN UNIVERSITY ASSOCIATION:** Salzburg II Recommendations. European Universities' Achievements since 2005 in Implementing the Salzburg Principles (Brüssel 2010), p. 3.
- ² **EUROPEAN COMMISSION:** Report of Mapping Exercise on Doctoral Training in Europe. Towards a Common Approach (Brüssel 27. Juni 2011), p. 5f.
- ³ **BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR UND ÖSTERREICHISCHE REKTORENKONFERENZ:** Das Doktoratsstudium in Österreich. Nationale Positionierung im Kontext europäischer Entwicklungen (Wien, Jänner 2005).
- ⁴ BGBl. I 74/2006.
- ⁵ **EUA:** Doctoral Programmes for the European Knowledge Society. Report on the EUA Doctoral Programmes Project, 2004–2005. EUA Publication 2005 (Brüssel 2005); EUA: Ten Salzburg Basic Principles. Bologna-Seminar on Doctoral Programmes for the European Knowledge Society (3.–5. Februar 2005); EUA, Salzburg II Recommendations. European Universities' Achievements Since 2005 in Implementing the Salzburg Principles (Brüssel 2010).
- ⁶ **QUALITÄTSZIRKEL PROMOTION,** Gemeinsam die Promotion gestalten (Bonn 2010).
- ⁷ **LERU,** Doctoral Degrees Beyond 2010. Training Talented Researchers for Society (März 2010).
- ⁸ Ebd.
- ⁹ Vergleiche dazu: Bergen Communiqué. The European Higher Education Area – Achieving the Goals (Bergen, Mai 2005), p. 3f; London Communiqué, Towards the European Higher Education Area: Responding to Challenges in a Globalised World (London, Mai 2007), p. 4f.
- ¹⁰ Vergleiche dazu: Das Doktoratsstudium in Österreich; Doctoral Programmes for the European Knowledge Society; Ten Salzburg Basic Principles.
- ¹¹ Vergleiche dazu auch: **ÖSTERREICHISCHER WISSENSCHAFTSRAT,** Empfehlungen, p. 10.
- ¹² Ten Salzburg Basic Principles, p. 2.
- ¹³ **EUA,** Quality Assurance in Doctoral Education. Results of the ARDE Project (Brüssel 2013).

POSITION PAPER

**on Doctoral Studies
by Universities Austria**

RECOMMEN
DATIONS
AND
CRITERIA

AUSTRIA



EUROPE



INTERNATIONAL

I. CONTEXT

Commissioned by the Board of Universities Austria, the Doctoral Training Task Force – composed of members of the Forum Research & Development and Appreciation of the Arts and of the Forum Teaching – developed this position paper to underpin the discussion on doctoral training by the Higher Education Conference (HSK). As a result, this position paper, which has been adopted by the plenary of Universities Austria, defines the pivots of doctoral training with a view to the international development of the field and forms a basis for its implementation in the future.

TASK FORCE MEMBERS

Andrea B. BRAIDT

Vienna Academy of Fine Arts (Task Force chair)

Gabriele ANDERST-KOTSIS

Linz University

Bernhard HOFMANN-WELLENHOFF

Graz University of Technology

Irmgard LIPPE

Graz Medical University

Edith LITTICH

Vienna University of Economics and Business

Wolfgang NEDOBITY

Universities Austria General Secretariat

Christina RAAB

Innsbruck University

Elisabeth WESTPHAL

Universities Austria General Secretariat

Lucas ZINNER

Vienna University

I.1 BACKGROUND

When the first recommendations by Universities Austria on doctoral studies were published in 2008, the transition from old-style to new-style doctoral studies was just under way. Since the academic year 2009, only doctoral study programmes with a minimum duration of three years have been offered. The change in the curricula went hand in hand with a further development and implementation of high-quality doctoral study programmes. It was not least the doctoral study centre programme of the Austrian Research Fund (FWF) that helped to further develop structured doctorates at universities. This process of structuring doctoral studies will be taken forward in the years to come, and the re-publication of the recommendations is designed to trigger momentum in this respect. The aim is to involve doctoral candidates in university-based research and in the scientific community, to ensure active support and adequate supervision as well as original, high-quality scientific research for the doctoral thesis.

In Europe, the number of doctoral degrees is on the increase: from 100,000 in 2010 to 120,000 in 2012, of which 2,174 in Austria. However, the improvement of the governing framework, a postulate in the 2007 recommendations, does not keep abreast of these developments. According to the 2011 student census, 85% of all doctoral candidates were employed, the large majority on a full-time basis. 27% of all doctoral candidates wrote their doctoral thesis as part of their job and one out of six was employed by their university. In concrete figures, a total of 7,456 doctoral candidates were employed by a university in 2013.

Compared to the earlier version, this Position Paper has been complemented by a number of additions, which were inspired not least by the Principles for Innovative Doctoral Training that were published in 2011 by the European Commission. While, in 2007, the focus was exclusively on scientific doctoral studies as the only admissible form of a doctorate, two further optional categories have now been introduced, namely "artistic-scientific" doctoral studies and "artistic" doctoral studies. This is to help achieve equality between art and science, two areas that have always been set against each other. This tension-fraught relationship has always been most fruitful when the creativity shown by either of them leads to cross-fertilisation and both sides realise how much of the respective "other" side is actually an inherent part of themselves. In practice, this has been demonstrated by the large number of successful "arts-based research" projects. Even though universities differ in their views about this issue, they concur on one point: the right to award a doctoral degree must remain an exclusive domain reserved to universities, since only universities provide the fundamental-research based environment that is a sine qua non for the emergence of original early-stage research.

1.2 DOCTORATES IN EUROPE AND IN AUSTRIA

In the following, the major developments in Europe and in Austria will be highlighted, to allow for a better understanding and contextualisation of the present positions and trends in doctoral studies.

The Berlin Communiqué integrated doctoral training as the so-called third cycle in the 2003 Bologna reform, since it is part of the study programmes offered at universities and, ultimately, serves as a link between the European Higher Education Area (EHEA) and the European Research Area (ERA). Two years later, in May 2005, the European ministers responsible for higher education, at their meeting in Bergen, agreed on the cornerstones of doctoral training in Europe, which are still valid and provide pertinent points of reference. Over time, these points have been expanded and specified in more detail. Essentially, they are the following:

characteristics of doctoral studies and the doctoral thesis include highly individual formats and original pieces of research/ research projects conducted at autonomous universities,

a minimum duration of three years,

doctoral candidates are defined as early-stage researchers,

adequate supervision and assessment,

transfer of generic skills and competences for a wider labour market, thus enhancing career perspectives

stepping up of funding for
young researchers,
—
embedding doctoral programmes
in the design of distinctive profiles
and institutional strategies.
—

Mandated by the ministers, the European University Association (EUA) and its members have accomplished fundamental work in this field. The **Ten Salzburg Basic Principles**, for instance, were developed in preparation for the ministerial meeting in Bergen and are today considered as guiding principles for doctoral studies. In 2010, the **Salzburg II Recommendations**¹ were published. They underline the importance of the ten principles and complement them in parts. It is explicitly mentioned that these recommendations should be seen as guidance for the organisation and format of doctoral studies, which are highly diversified in Europe, and not as a standardised checklist. Following a consultation phase among the members, EUA is to publish another Position Paper in 2016 on how European universities are acting against the backdrop of the Salzburg Principles, given the current situation and challenges.

Independent of the Bologna reform, but in line with the objectives of the European Research Area, the European Commission, in June 2011, published the **Principles for Innovative Doctoral Training**, which are taken from the **Report of Mapping Exercise on Doctoral Training in Europe. Towards a Common Approach**. Essentially, this paper is based on the preliminary work and definitions by EUA, the League of European Research Universities (LERU), the COIMBRA Group and other thematic initiatives. The main issues are excellence in research, an attractive institutional environment, interdisciplinary research options, international networking, generic skills, and exchange with non-university institutions².

In Austria, the developments were as follows: **The Austrian Position Paper** *Das Doktoratsstudium in Österreich. Nationale Positionierung im Kontext europäischer Entwicklungen* (Vienna, January 2005³), which had been prepared jointly by the former Federal Ministry of Education,

Science and Culture and the Austrian Rectors' Conference, was the first of its kind and consistent with the European objectives.

Since the **amendment of the Universities Act 2002⁴ in June 2006**, doctoral studies have become comprehensive programmes encompassing at least three years of study at a university, without a pre-defined number of ECTS credit points. They can be started after finishing a Diploma, Master or Magister programme and are completed upon the award of the academic degree of a 'Doctor' or 'PhD'. Doctoral studies involving a workload of at least 120 ECTS have to be completed by 30 September 2017 at the latest. As of the winter term 2009/2010, students can no longer be admitted to doctoral studies whose minimum duration is less than three years.

Since the first decade of the 21st century, doctoral studies are being reorganised at many universities and redesigned and structured in line with international recommendations and criteria (cf. for example reports and recommendations by the European University Association⁵; the Quality Circle Graduation⁶; and by LERU⁷). In this process, trends have emerged, such as a shift from individual supervision toward supervision by teams of researchers, or the separation of the roles of the supervisor and that of the assessor.

The **endeavours of Austrian universities** to redesign doctoral studies are reflected in the formats being offered; there are, for instance, a number of **alternatives to traditional individual supervision**, such as doctoral study centres (called Doktorandenkollegs) or Doctoral Schools. However, not all doctoral candidates can be admitted to these centres because the required financial and personnel resources are lacking.

In accord with international developments, Austria, too, is aiming to structure doctoral studies more efficiently. Structured doctoral studies are a new and ambitious form of doctoral training (integration into the university environment, intensive supervision, adequate funding, etc.) and seek to attract highly qualified students. These students can apply for advertised positions, they are selected by experts in a competitive process, and receive guidance and financial support for their doctoral thesis and their research projects. The decision as to which types of doctorates can be offered is taken autonomously by the universities.

In spite of a number of follow-up papers, the **Ten Salzburg Basic Principles⁸** remain the benchmark for new-style doctoral studies, since they are still generally valid. This is the reason why this paper⁹, which was drafted by experts within the course of a Bologna seminar and endorsed by the ministers, is included here. These principles constitute the framework which governs all new-style doctoral studies in Austria and in Europe. Subject areas and available resources will, at least in part, determine which structural characteristics will be relevant for which specialist

field, how they are to be weighted appropriately, and which organisational forms should and can be applied to the *new-style doctoral studies*.

— **The core component of doctoral training is the advancement of knowledge through original research.** At the same time it is recognised that doctoral training must increasingly meet the needs of an employment market that is wider than academia.

— **Embedding in institutional strategies and policies:** Universities as institutions need to assume responsibility for ensuring that the doctoral programmes and research training they offer are designed to meet new challenges and include appropriate professional career development opportunities.

— **The importance of diversity:** The rich diversity of doctoral programmes in Europe – including joint doctorates – is a strength which has to be underpinned by quality and sound practice.

— **Doctoral candidates as early stage researchers:** Should be recognised as professionals – with commensurate rights – who make a key contribution to the creation of new knowledge.

— **The crucial role of supervision and assessment:** In respect of individual doctoral candidates, arrangements for supervision and assessment should be based on a transparent contractual framework of shared responsibilities between doctoral candidates, supervisors and the institution (and where appropriate including other partners).

— **Achieving critical mass:** Doctoral programmes should seek to achieve critical mass and should draw on different types of innovative practice being introduced in universities across Europe, bearing in mind that different solutions may be appropriate to different contexts and in particular across larger and smaller European countries. These range from graduate schools in major universities to international, national and regional collaboration between universities.

— **Duration:** Doctoral programmes should operate within an appropriate time duration (three to four years full-time as a rule).

— **The promotion of innovative structures:** To meet the challenge of interdisciplinary training and the development of transferable skills.

— **Increasing mobility:** Doctoral programmes should seek to offer geographical as well as interdisciplinary and intersectoral mobility and international collaboration within an integrated framework of cooperation between universities and other partners.

— **Ensuring appropriate funding:** The development of quality doctoral programmes and the successful completion by doctoral candidates requires appropriate and sustainable funding.

In summary, this means that the **advancement of knowledge by original research** is seen as the **core component** of doctoral training. However, at the same time, doctoral candidates should acquire competencies that go beyond their area of research. **Additional fundamental principles** include the embedding in the institutional strategy and the creation of distinctive university profiles; the importance of diversity; the status of doctoral candidates as early-stage researchers (given that they are both students and young researchers at the same time); the crucial role of supervision and assessment; achieving a critical mass by establishing doctoral programmes, doctoral/graduate schools or international/national/regional cooperation between universities; an appropriate duration of three to four years full-time; interdisciplinarity and increasing mobility, as well as appropriate funding.

I.3 POSITIONS OF UNIVERSITIES AUSTRIA 2006–2014

Around 2000, the Bologna process and the Lisbon agenda triggered a debate across Europe on the position and development of doctoral studies. The European goal is to increase the number of researchers, to extend and upgrade doctoral studies, while at the same time ensuring high-quality research. Accordingly, the overall aim is an all-encompassing qualitative enhancement of the doctoral training. A number of national and international recommendations reflect this trend.¹⁰

Around 2005, doctoral studies in Austria were organised very heterogeneously. Pursuant to the amendment of the Universities Act 2002 (UG 2002) in June 2006, all doctoral studies introduced as of 2009 must have a minimum duration of three years. **The changes required in the wake of this amendment were implemented not just in an effort to prolong the duration of doctoral studies, but also with a view to further developing them in line with European and national recommendations and improving their quality.**

As in 2006, the Teaching Forum and the Research Forum of Universities Austria again set up a joint task force in 2014 to develop the positions presented here. The 2006 Recommendations were expanded to account for some novel developments and outlined in greater detail. It will not be possible to apply these recommendations equally to all doctoral studies and fields. Taking into account the particularities of each field will help to define curricular elements in a way that they effectively enhance the candidates' qualifications as researchers without limiting their research spirit and creativity.¹¹ In line with the third point of the Salzburg Principles¹² or other European papers which stress the importance of diversity in doctoral studies, there should still be a possibility for candidates themselves to suggest e.g. topics or projects for their doctoral thesis; for research to be conducted individually rather than in a team; or for doctoral studies to be completed while working full time. **Nevertheless it should always be considered which aspects of the recommendations can be implemented and how the quality of a piece of research or of a research project can be assured.** Compiled with the involvement of Universities Austria, the international project report *Quality Assurance in Doctoral Education. Results of the ARDE Project* contains valuable suggestions on quality development and assurance in doctoral training.¹³

II. POSITION PAPER ON DOCTORAL STUDIES BY UNIVERSITIES AUSTRIA

II.0 EXECUTIVE SUMMARY

Doctoral studies may be operated as **scientific, artistic-scientific or artistic studies**. It should also be possible to run doctoral studies as **interdisciplinary studies** without assignment to any scientific discipline.

The **right to award doctoral degrees** is a prerogative of universities. Given their profiles in research/development and in the appreciation of the arts and their infrastructure for research/ development and the appreciation of the arts, they are in a position to ensure compliance with generally accepted international quality standards. **Cooperation** during the course of doctoral training with other domestic or foreign universities or higher education institutions, with non-university research and arts institutions, industrial institutions etc. is possible and should be chosen based on strategic research interests. The main responsibility for curricular matters, supervision, assessment and quality assurance must lie with the universities.

No distinction should be made between doctoral studies and PhD studies when it comes to admission criteria, curricular design and other issues. For ease of reference, this paper exclusively uses the term doctoral studies to cover all meanings. Accordingly, there should be a possibility to prescribe **qualitative admission criteria** in a curriculum (section 64(4), Universities Act 2002) for all doctoral studies (and not only for PhD studies). Evidently, the selection of doctoral candidates must be transparent and follow defined institutional guidelines.



The university sees doctoral candidates as **early-stage researchers** and/or **early-stage artists**.

Doctoral training curricula must take account of the fact that the overwhelming part of doctoral studies is made up of a **doctoral thesis project**, which is always individual in nature. The curricula should define a limited amount of lectures to be completed and allocate most of the workload to developing the doctoral thesis or preparing the doctoral thesis project.

Doctoral studies should be **structured** to ensure the delivery of high-quality research output. This process can be designed autonomously by the university, meaning that the university defines internal measures and processes to assure the quality of supervision and assessment in doctoral studies. The structuring of doctoral studies may be laid down in the curriculum, the byelaws, or in other rules.

Ongoing quality control is the key pillar in structuring the doctoral thesis process: supervision confirmations, doctoral thesis agreements, progress reports, supervisor development, supporting measures and allowing for doctoral candidate mobility are indispensable elements of any such structure.

Organisational units (e.g. doctorate study centres or offices) should be set up to coordinate the structuring measures.



Doctoral candidates should be integrated into a group of (senior) peers (**cohort formation**); such group should comprise scholars working in the relevant field of research and be established either at the level of an organisational unit (e.g. institute, department, faculty) or in any other organisational form (e.g. doctoral school).

Doctoral candidates should, to the extent possible, be funded during their doctoral studies in order to ensure that the doctoral candidates are engaged in the process of developing their thesis as fully as possible and contribute to the research output of the university. Different **funding models** could be used, which should be further explored. The additional funding needed for that purpose should be made available by the state, given its interest in promoting Austria as a business and research location.

As to **assessment**, it is essential to distinguish the role of the supervisor from that of the assessor. Doctoral theses must always be additionally assessed by qualified scientists/researchers who are not involved in the thesis-development process ("external" assessment).

A **public defence**, which marks the end of doctoral studies and involves qualified scientist/artists who are outside the thesis-development process is a sine qua non for high-quality doctoral studies.

II.1 DOCTORAL STUDIES

DOCTORAL STUDIES, PHD STUDIES

The differentiation between doctoral studies and PhD studies made in section 64(4) of the Universities Act as to the possibility of introducing admission criteria should no longer be upheld. Pursuant to section 51(2) subpara. 12 Universities Act, all doctoral studies are degree programmes which are to “develop students’ ability to undertake independent scientific work, and promote the training and career promotion of junior academic staff, building on the basis provided by diploma or master degree programmes.” Thus all doctoral studies curricula should be allowed to prescribe qualitative admission criteria, with due consideration being given to the vertical permeability of the higher education system.

SCIENTIFIC AND ARTISTIC DOCTORAL STUDIES

Scientific doctoral studies are studies which, pursuant to section 51(2) subpara. 12 and 13 Universities Act 2002, are to “develop students’ ability to undertake independent scientific work, and promote the training and career promotion of junior academic staff” ending with a doctoral thesis, which “serves to demonstrate students’ ability to master scientific topics independently”.

Artistic-scientific doctoral studies do not exclusively rely on scientific methods, but aim at an interdisciplinary, artistic-scientific approach to the issues at hand. These doctoral studies are likewise covered by the definitions of the Universities Act 2002, because the interdisciplinary approach is an additional aspect to scientific work without relativizing the latter. Completing artistic-scientific doctoral studies in any case also requires graduates to demonstrate the ability to master scientific topics independently. Formally, this is reflected by the fact that the doctoral thesis consists of two parts: a written part and an artistic-scientific part, where the first part is to reflect on and contextualise the second, using scientific methods. Three artistic-scientific doctoral studies are currently being offered in Austria: at the University of Music and Performing Arts Graz, and at the Academy of Fine Arts Vienna.

Artistic doctoral studies convey an artistic qualification which goes beyond a diploma or master degree programme in the arts. Accordingly, artistic “doctoral theses” consist of an artistic work (portfolio, set of related artistic works, groups of works from music and performing arts, etc.) and of a written presentation of the knowledge gained in terms of reflection and/or documentation. This doctorate aims to enable artists to generate and communicate new knowledge on specific problems in the arts, to achieve profound artistic maturity, to gain awareness of

DOC
TORAL
STU
DIES

their personal artistic behaviour, and to successfully assert themselves both nationally and internationally in the artistic arena. The 2015 amendment of the Universities Act created the legal basis for this type of artistic doctoral studies.

RIGHT TO AWARD A DOCTORAL DEGREE IS A PREROGATIVE OF UNIVERSITIES

Universities Austria is convinced that the right to award a doctoral degree is a prerogative of universities and rejects de-differentiation in higher education. In an expert opinion, the Austrian Science Board has recently also argued that differentiation should be maintained as regards the right to award doctoral degrees. Given their statutory mandate to engage in research and in the appreciation of the arts, exercising the right to award doctoral degrees is one of the core tasks of universities, as only the range of subjects and disciplines offered at universities can ensure that doctoral candidates are embedded in an appropriate culture of research and development/arts appreciation. Universities choose their cooperation partners strategically based on their research interests and priorities and thereby guarantee the quality of doctoral studies. The main responsibility for curricular matters, supervision, assessment and quality assurance must lie with the universities. A general and/or categorical obligation to cooperate with given institutions or types of institutions in doctoral programmes is rejected.

COOPERATION WITH EXTERNAL INSTITUTIONS

Cooperation with external partners is common practice in doctoral studies, both at intersectoral and at international level. A variety of different funding bodies lend additional support to such cooperation initiatives with their programmes. These cooperative ventures are all characterised by a well-defined division of tasks and clear objectives and should always be centred on the scientific/artistic-scientific/artistic projects of the doctoral candidates involved and on their personal and professional development. As degree-awarding institutions, the universities carry the main responsibility for quality assurance in this process, even if some of the cooperation partners contribute significantly to the project or to supervision. The extent and priorities of cooperation with individual external partners must remain a matter of strategic policy to be decided by each individual university. In this manner, such cooperation may be used for instance to advance internationalisation by *cotutelles de theses*, to step up intersectoral cooperation in funding, or to enhance doctoral candidates' career prospects. Such cooperation generally evolves in a bottom-up approach and in connection with complementary supervision competences, mobility, or by being involved in overarching research projects. Occasionally, there is cooperation with educational and research institutions with which universities enter into long-term cooperation agreements to harness synergies. At any rate, universities are called upon

PRE
ROGA
TIVE

COOP
ERA
TION

to enable such cooperation by providing flexible structures and appropriate quality assurance. While, in Austria, the number of cooperative thesis projects is still low in relation to the total number of doctoral candidates at a university, it is bound to increase in line with the international trend. With growing institutional and international mobility of doctoral candidates, the transition from master and/or diploma degrees to a doctoral degree takes on increasing importance. This also provides potential scope for cooperation with the polytechnics ("Fachhochschulen"), where graduates of master degree programmes could be better prepared for taking up doctoral studies at a university through special programmes (e.g. preparatory summer schools offering methodology training).

CURRICULAR DESIGN

CURRICULAR DESIGN

The university senates are responsible for designing the curricula of doctoral studies. These curricula must take into account the fact that doctoral studies essentially or largely consist of the thesis project, which always has an individual character; it should be avoided to prescribe a large number of lectures for doctoral candidates to complete.

DOCTORAL THESIS, DOCTORAL THESIS THEME

The doctoral thesis is the cornerstone of all doctoral studies. The doctoral thesis and its public defence demonstrate the candidate's ability to independently engage in scientific and/or artistic research and to master the scientific theories and methods of a discipline. Quality assurance must accord as much importance to the process of thesis development as to the doctoral thesis itself. The main quality requirement for a doctoral thesis is to deliver new insights or findings in accordance with the state of good scientific/artistic practice and the state of research in the given field. This could, for instance, be innovations, new findings in the specialist field, the development of new scientific, artistic-scientific and/or artistic methods or the application of a recognized method to a novel field. Supervision is of paramount importance in the process of thesis-writing. This includes guidance towards becoming an independent, autonomous and critical research and/or artist personality, as well as initiation to and integration in the specialist community. Regular reflection aimed at the personal development of doctoral candidates is therefore an integral part of responsible supervision in the course of the thesis-writing process.

Doctoral candidates must be selected on the basis of defined quality criteria. This is an indispensable first step in a process of continuous quality assurance which ends with an (at least partially external) assessment and (at any rate public) defence according to the rules and standards of the international specialist community. This approach is consistent with international recommendations and practices.

Doctoral candidates should be encouraged to define and select their subject of research in accordance with their interests or, at least, actively contribute to the design of their thesis project. The active involvement underlines the candidates' aspiration to develop an independent research/artist personality and allows doctoral candidates to identify themselves with their projects.

The doctoral thesis or partial results should be put to a debate in a form that is standard practice within in the discipline. Peer involvement in this process is crucial.

CANDIDATES AS EARLY-STAGE RESEARCHERS/ARTISTS

Supervision of doctoral candidates is a major responsibility, which universities assume in a vital phase of doctoral candidates' careers and lives. Doctoral studies require a high measure of engagement from the doctoral candidates and also from the supervisors; universities must ensure that no doctoral candidate drops out from his or her studies because of poor supervision. Universities can take on this responsibility only if they are allowed to select their doctoral candidates according to quality criteria, as is the case in every close work relationship. This is also in keeping with international standards. The selection of doctoral candidates must be transparent, fair and consistent with clearly defined institutional guidelines and mindful of supervision capacities. In the wake of growing internationalisation, the law must necessarily allow for a transparent selection of candidates in order to give doctoral studies in Austria the status they deserve. Conversely, Austria's universities must become more pro-active in the international competition to be attractive and visible to the best talents. The detailed rules of candidate selection should be laid down in a transparent manner internally within the university. However, universities should not be under any legal obligation to accept candidates nevertheless. Pursuant to the ten Salzburg Basic Principle and the European Charter for Researchers and the Code of Conduct, doctoral candidates are seen as early-stage researchers/artists. Following international practice, the recommendations of the Charter and the Code of Conduct are based on the assumption of regulated access to higher education at doctoral level and call for fair framework conditions for all accepted doctoral candidates. To the extent possible, doctoral candidates should be employed by the university or have sufficient resources so that they can pursue their doctoral thesis project in a goal-oriented manner.

ASSESSMENT AND EXAMINATION

Supervision is a crucial element in doctoral studies. Even though the supervisors are the ones who are most familiar with the doctoral candidates and their thesis projects, the role of the examiner and the supervisor should be separated, at least partially, to allow for an objective (inter-subjective) process. This is in keeping with common practice in international peer-review

ASSESSMENT

processes and underlines the claim of doctoral candidates being early-stage researchers/artists. Moreover, “external” assessment, i.e. assessment by qualified persons who were not involved in the process of thesis development, gives added visibility to doctoral candidates and to the university in the international specialist community. In addition to being subject to an international assessment, doctoral theses should be defended orally during the final examination; here again one of the examiners (who could also be the assessor) should come from outside the university.

Universities must moreover ensure that doctoral candidates are given an opportunity to respond to the experts’ opinions during the defence.

II.2 STRUCTURING

Doctoral studies should, to the extent possible, be operated as structured studies. This means that doctoral training is seen as a process which is centred equally on the further development of the scientific, artistic-scientific or artistic project and on the doctoral candidate. The measures outlined in the following structure this process.

INVOLVEMENT OF AN EXPERT PUBLIC

A major pillar of quality control is the involvement of an (intra-discipline) public. Unless prevented by confidentiality requirements, the topics of a doctoral thesis should be disseminated at least among an internal expert public before the thesis agreement is concluded, so as to allow for expert debate, recognition or criticism. The results of this discourse could then be taken up in the thesis agreement. A similar involvement of the internal expert public is desirable for progress reports and interim results and should be attainable by embedding thesis projects in the university environment/institute. Moreover, the universities should take action to make information on doctoral thesis projects of their doctoral candidates and their supervisors known to an interested public and give doctoral candidates visibility as early-stage researchers.

CONFIRMATION OF SUPERVISION

Successful quality assurance and the quality-assured structuring of the thesis development process critically depend on supervision by a scientist or artist who is embedded in the university.

A general confirmation of supervision should be available as early as possible. With this confirmation, the researcher/scientist takes on responsibility for the doctoral candidate. Confirmations of supervision should be given in a transparent manner. It is primarily the responsibility of the doctoral candidate to seek a confirmation of supervision. A motivation letter, an interview with the doctoral candidate or a brief thesis exposé should precede the confirmation of supervision.

DOCTORAL THESIS AGREEMENT

A doctoral thesis agreement should be signed between the university, the supervisor and the doctoral candidate. It should set out the rights and duties of all parties, including for example the admission procedure, an annual evaluation of progress, or special activities that are designed to further develop the doctoral thesis project and/or the doctoral candidate.

SUPERVISION (team of supervisors instead of individual supervision)

Supervision of doctoral candidates is crucially important and a major leadership task for the supervisor. Supervisors should be active researchers/artists who are able to deliver high-quality results in research and/or in the development and appreciation of the arts, have international contacts, a proven track record (e.g. publications, exhibitions etc.) and therefore the potential to guide and support doctoral candidates as they socialize as early-stage researchers/scientists.

The formerly bilateral relationship between supervisor and doctoral candidate (individual supervision) should be broadened to integrate the candidate into a team. Doctoral candidates should generally obtain guidance not just from the main supervisor, but also from several other scientists/artists. A clear separation of roles can be laid down in the doctoral thesis agreement. With respect to different aspects of supervision, it may be useful if several other scholars are available in addition to the main supervisor. In this way, interdisciplinary, inter-institutional and international aspects can be taken into account and addressed. However, each doctoral candidate must have a main supervisor who is a faculty member of the university at which the doctoral candidate is enrolled.

DEVELOPMENT OF SUPERVISORS (staff development)

Supervision is a high-responsibility, complex and time-consuming task which goes far beyond giving feedback on the scientific/artistic progress of the doctoral thesis project. Accordingly, the quality of supervision may significantly impact the career paths of doctoral candidates. It is recommended to set up training and best-practice sharing offers for doctoral thesis supervisors, which prepare future supervisors for their roles and inform about new developments in

the area of supervision practices. The involvement of experienced supervisors in such training offers additionally strengthens the reflection process within the university. International experience has shown that this helps to sustainably ensure the development of high-quality supervision within universities and that good supervision is being increasingly perceived as a collective task. Offering such programmes also for post-docs who are not yet allowed to supervise a doctoral thesis is a key measure of staff development and career promotion in early-stage research.

PROGRESS REPORTS

Regular reporting to the supervisor team follows the logic of putting the doctoral thesis project and the development of the doctoral candidate into the centre of doctoral training. Initially, candidates could give a presentation of their topic. Annually or semi-annually, they could submit a progress report or give an oral presentation, e.g. at a doctoral-candidate seminar and/or a public presentation at a conference. Progress reporting on thesis projects should be transparent and verifiably documented, so as to allow for a general monitoring of doctoral candidates.

TRAINING IN THE FIELD

Training in the field helps doctoral candidates acquire additional know-how and methodology which they need to successfully complete their doctoral thesis, for scientific and/or artistic work in their field, and for a career after the degree. A broad methodological education promotes the independence of doctoral candidates. In addition to lectures and seminars, the active role of doctoral candidates should be strengthened and sufficient time should be allowed in doctoral-candidate seminars, journal clubs etc. This is intended to help candidates hone their abilities to critically review the literature and to present and discuss their own work. Similarly, universities can underline the role of doctoral candidates as early-stage researchers by promoting bottom-up initiatives organised by doctoral candidates. Involvement in teaching at university, for a limited period of time, is also useful. Similarly, international offers such as summer schools should be taken up.

SUPPORTING MEASURES (transferable skills, etc.)

In addition to training in their fields, doctoral candidates should have the opportunity to acquire add-on skills and qualifications that could be useful both for a career in research or the arts and for other high-level positions outside the academic, research or art environment. These competences can enhance the career opportunities of graduates on the labour market. Doctoral candidates should be assisted in a self-reflection of their strengths and weaknesses in order to promote their personal and professional development.

Attendance at relevant courses can be mandatory or voluntary, as appropriate. Universities should make available a wide range of opportunities, also relying on regional cooperation to broaden the offer. Examples of courses include foreign languages, English for special purposes, information technology and information communication, time management, modern presentation techniques, research skills (training, project management, research management and knowledge management, preparation of grant applications, personal effectiveness, scientific and/or artistic ethics, publication, presentation of research results, didactics, teaching).

MOBILITY OF DOCTORAL CANDIDATES

To the extent useful and practicable, doctoral candidates' mobility should be supported and promoted without losing focus on the thesis, be it international or intersectoral mobility. Such activities promote the candidates' embedding in the international specialist community and their career prospects and should be included in the joint planning with supervisors with a view to further developing both the project and the person.

II.3 ORGANISATION

CENTRES WHERE STRUCTURING MEASURES CONVERGE

The importance of doctoral studies should be reflected in their organisation. Responsibilities for all administrative aspects of the structuring measures for doctoral studies should be clearly assigned and, wherever feasible, pooled in special organisational structures, for instance in one (or more) doctoral study centres. These centres should act as a single point of contact for all questions doctoral candidates may have and should be authorised to act as an information exchange within the university. Study-law matters should remain governed by the study departments and, ultimately, monitored and issued by the monocratic body under study law.

Each university should ensure that ongoing quality-assured supervision is adequately and specifically organised. In concrete terms this means that the offers described in Chapter II have to be created, regularly evaluated, and further developed to suit the needs of doctoral candidates and supervisors.

In particular, it is important to create settings for supervisors and doctoral candidates that allow for appropriate supervision and exchange in a peer culture. These settings will be distinct as regards their institutional design and organisational location (university level, department level, institute level). The main objective of the organisation of supervision is to identify the target groups ("supervisors" and "doctoral candidates") and/or strengthen their identity.

KEYSTONES FOR STRUCTURING THE DOCTORAL THESIS PROCESS

QUALITY ASSURANCE

PROGRESS REPORTS

MOBILITY

SUPERVISION CONFIRMATION

DOCTORAL THESIS AGREEMENTS

SUPERVISOR DEVELOPMENT

FUNDING MODELS FOR DOCTORAL CANDIDATES (as externally funded project staff; as pre-doc research assistants; as candidates at a doctoral study centre; as research fellows)

Quality assurance is a key feature of structured doctoral studies. It can only be effective if the relationship between the institution and the doctoral candidate is one of engagement. Such engagement must be created in particular through sufficient funding of doctoral candidates, preferably by contractual employment as pre-doc research assistants or of externally funded project staff, as these are best suited to ensure the integration of doctoral candidates in the university. This takes into account the fact that the outcomes in research and development and in the appreciation of the arts which doctoral candidates deliver when developing their thesis significantly contribute to the output of the university. By setting up small groups of doctoral candidates in doctoral study centres the visibility of partial fields of science/development and art appreciation can be increased and a high degree of interdisciplinary cooperation in supervision can be reached. In individual instances, fellowships may be a useful funding instrument, in particular for doctoral candidates whose thesis topic requires a high degree of intersectoral or international mobility. These cases specifically call for appropriate organisational formats which ensure an ideal embedding of doctoral candidates within the specialist community. Universities should at any rate be enabled, with the help of sufficient funding, to create framework conditions for doctoral studies that meet international standards. As regards funding for young researchers, Austria should step up government funding significantly and lastingly in order to remain competitive at international level and avoid lagging behind.

Characteristically, doctoral candidates have a strong capacity for innovation, high mobility, a strong focus on a given theme and – ideally – low administrative and teaching burdens. These qualities make doctoral candidates a flagship of universities and therefore ought to be sustained in the future.

GLOSSARY

- ¹ **EUROPEAN UNIVERSITY ASSOCIATION:** Salzburg II Recommendations. European Universities' Achievements Since 2005 in Implementing the Salzburg Principles (Brussels 2010), p. 3.
- ² **EUROPEAN COMMISSION:** Report of Mapping Exercise on Doctoral Training in Europe. Towards a Common Approach (Brussels 27 June 2011), p. 5 et seq.
- ³ **FEDERAL MINISTRY OF EDUCATION, SCIENCE AND RESEARCH AND AUSTRIAN RECTORS' CONFERENCE:** Das Doktoratsstudium in Österreich. Nationale Positionierung im Kontext europäischer Entwicklungen (Vienna, January 2005).
- ⁴ Federal Law Gazette BGBl. I 74/2006.
- ⁵ **EUA:** Doctoral Programmes for the European Knowledge Society. Report on the EUA Doctoral Programmes Project, 2004–2005. EUA Publication 2005 (Brussels 2005); EUA: Ten Salzburg Basic Principles. Bologna Seminar on Doctoral Programmes for the European Knowledge Society (3–5 February 2005); EUA, Salzburg II Recommendations. European Universities' Achievements Since 2005 in Implementing the Salzburg Principles (Brussels 2010).
- ⁶ **QUALITÄTSZIRKEL PROMOTION:** Gemeinsam die Promotion gestalten (Bonn 2010).
- ⁷ **LERU:** Doctoral Degrees Beyond 2010. Training Talented Researchers for Society (March 2010).
- ⁸ *ibid.*
- ⁹ Cf: Bergen Communiqué. The European Higher Education Area – Achieving the Goals (Bergen, May 2005), p. 3 et seq.; London Communiqué, Towards the European Higher Education Area: Responding to Challenges in a Globalised World (London, May 2007), p. 4 et seq.
- ¹⁰ Cf: Das Doktoratsstudium in Österreich; Doctoral Programmes for the European Knowledge Society; Ten Salzburg Basic Principles.
- ¹¹ Cf. also: **AUSTRIA SCIENCE BOARD**, Recommendations, p. 10.
- ¹² Ten Salzburg Basic Principles, p. 2.
- ¹³ **EUA**, Quality Assurance in Doctoral Education. Results of the ARDE Project (Brussels 2013).

IMPRESSUM (GEM. §24 MEDIENGESETZ):

Herausgeber und Medieninhaber

Österreichische Universitätenkonferenz,
Generalsekretariat, Floragasse 7/7, 1040 Wien
www.uniko.ac.at
gefördert vom Verein zur Förderung der
Universitätenkonferenz

Gestaltung und Produktion

Goldmädchen Grafikdesign, Wien
office@goldmaedchen.at

Druck

gugler* print | klimapositiv gedruckt

© 2015 Österreichische Universitätenkonferenz
